

WEIDEWELT – Publikationen

Beweidung von Streuobstbeständen mit Schweinen



WEIDEWELT e.V.

Verein für naturschutzkonforme Landnutzung durch Beweidung



WEIDEWELT e.V.

Impressum

- Herausgeber:** Weidewelt e. V. – Verein für naturschutzkonforme
Landnutzung durch Beweidung
Jahnstraße 17
D-35580 Wetzlar
www.weidewelt.de
- Bezug:** Weidewelt-Versand
Salzgrafenstraße 13
D-61169 Friedberg
weidewelt@aol.com
- Zitierung:** BAUSCHMANN, G. (2022):
Beweidung von Streuobstbeständen mit Schweinen.-
Pomologen-Verein Jahresheft 2022: 230 - 237; Hamburg.



STREUOBST

Beweidung von Streuobstbeständen mit Schweinen

Gerd Bauschmann

Einleitung

Im Jahresheft 2010 wurde über die Pflege von Streuobstwiesen durch Beweidung berichtet (BAUSCHMANN 2010). Darin war zu lesen, dass grundsätzlich viele Nutztierarten für die Beweidung von Obstwiesen in Betracht kommen, aber mangels Erfahrung der Fokus auf Schafen, Ziegen, Rindern und Pferden liegen solle. Inzwischen wurden vom Autor einige Betriebe besucht, die Streuobstwiesen auch mit Schweinen beweideten. Diese Erkenntnisse sollen hier wiedergegeben werden.

Herkunft des Hausschweins

Wahrscheinlich wurden Schweine seit etwa 8.500 v. Chr. unabhängig voneinander in verschiedenen Regionen Eurasiens domes-

Abb. Schweinehirt und Schweineherde während der Eichelmast im November. Aus dem Stundenbuch des Herzogs von Berry 15. Jahrhundert; Quelle: Wikipedia

tiziert, so in China, im Vorderen Orient, aber auch in Deutschland.

Bis etwa 5000 v. Chr. hatte sich die Schweinehaltung über Südost- und Mitteleuropa ausgebreitet. Die Tiere wurden entweder in freilaufenden Herden in Wäldern gehalten oder auf eingezäunten Weideflächen innerhalb der Siedlungen. Sie fraßen bei der Waldweide in erster Linie Eicheln, Kastanien, Bucheckern, Nüsse und Wildfrüchte (verschiedene Beeren, Holzapfeln und Wildbirnen). Im Erdreich gruben sie nach Pilzen, Wurzeln, Würmern und Maden, außerdem erbeuteten sie mitunter Mäuse, Schnecken oder kleine Vögel.

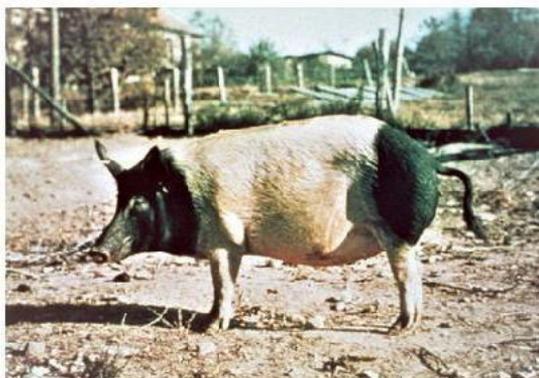
Im 19. Jahrhundert wurde die bis dahin vorherrschende Waldweide aufgegeben. Doch noch bis in die jüngere Vergangenheit wurden Schweine – begleitet von einem Schweinehirten – im Freiland gehalten, insbesondere in feuchten Auen und Sümpfen. Noch heute zeugen Gemarkungsbezeichnungen wie ‚Sauweid‘ davon.

In Spanien und Portugal kennt man auch heute noch die Schwarzen Schweine, die in den Steineichenwäldern gehalten werden und aus denen der berühmte Iberico-Schinken hergestellt wird.

In Deutschland wurden durch die Intensivierung des Ackerbaus die Voraussetzung für die Stallhaltung der Schweine gelegt. Neue Rassen wurden herangezüchtet und die alten, robusten Weideschweine starben aus.



*Abb. (o.) Am Schlamm erkennt man, dass dieses Wollschwein gerade gewühlt hat;
(u. l.) In Spanien und Portugal leben auch heute noch Weideschweine;
(u. r.) Seit etwa 1975 gilt das Deutsche Weideschwein als ausgestorben. Foto: Archiv Weidewelt*





Fraßeigenschaften

Schweine nutzen die am leichtesten erreichbare energiereiche Nahrungsquelle zuerst, um dann sukzessive auf weitere Ressourcen zurückzugreifen. Sie weiden Pflanzenbestände ab und bevorzugen dabei leicht verdauliche und energiereiche Pflanzen und Pflanzenteile. Daneben ernähren sie sich aber auch von Wurzeln, Früchten, Knollen, Insekten, Würmern, Gehäuseschnecken, kleinen Wirbeltieren und Aas. Ein wesentlicher Teil der Nahrung wird durch das charakteristische ‚Umgraben‘ des Bodens gefunden, wobei die Vegetationsdecke erheblich verletzt wird (ZAHN 2014). In Streuobstbeständen kann z. B. auch herabgefallenes und angefaultes Obst mit darin enthaltenen Obstbaumschädlingen von den Schweinen gefressen werden, die damit auch den Kreislauf der Schädlinge unterbrechen.

Abb. (o.) Eine Suhle ist für die Hygiene ein Muss; (r.) Nicht nur Obstbäume bieten Schatten, sondern auch Weidehütten; Schweinekrampen in der Nase sollten der Vergangenheit angehören

Was braucht ein Schwein zum Wohlfühlen

Fressen, Wühlen, Suhlen, Schubbern und Ruhen sind die Hauptaktivitäten der Schweine im Tagesablauf. Auf all diese Bedürfnisse muss auch bei Schweineweiden eingegangen werden.

Fressen und Wühlen stehen meist in direktem Zusammenhang. Insbesondere an feuchten Bodenstellen oder an Begrenzungen (Rand der Weide) ist die Wühltätigkeit besonders groß.

Um Schweine am Wühlen zu hindern, wurden früher (und teilweise auch heute noch) sogenannte ‚Schweinekrampen‘ in die Nase eingezogen. Aus Tierschutzgründen sollte dies aber der Vergangenheit angehören. Ein gutes Weidemanagement ist das A & O. Steigt die zerwühlte Fläche auf 30 %, ist die Weide zu wechseln. Die Weideruhe kann dann mehrere Monate betragen. Zum Ruhen werden meist Schattenplätze aufgesucht. Zum Glück sind sie in Streuobstbeständen ausreichend vorhanden. Zusätzlich sollten Schweine auch Schutzhütten als Rückzugsorte nutzen können. Die Hütten sind so zu dimensionieren, dass sie von den Tieren

ausreichend aufgewärmt werden können (zirka 1,5 m² Liegefläche/Tier). Eine Einstreu aus Stroh ist erforderlich. Ferkel sind kälteempfindlich, sodass insbesondere im Winterhalbjahr wärmegeämmte Schutzhütten mit viel Einstreu erforderlich sind, um Jungtierverluste bei ganzjähriger Freilandhaltung zu minimieren.

Das Suhlen ist für die Schweine enorm wichtig. Einerseits kühlt es den Körper, andererseits dient der trocknende Schlamm, in dem Außenparasiten festhängen und dann beim Schubbern abgestreift werden, der Körperhygiene. Daher muss sich auf einer Schweineweide auch immer eine Suhlmöglichkeit befinden. Das Anlegen einer Suhle auf der Weide ist leicht möglich. Durch das Ausheben von einem kleinen Loch mit 15 cm Tiefe oder Nutzen einer entsprechenden Bodensenke und durch Befüllen mit täglich 2–3 l Wasser pro Tier kann eine Suhle bereitgestellt werden. Haben die Tiere ein richtiges Schlammbad hergestellt, verdunstet und versickert weniger Wasser und ein Nachfüllen ist dann evtl. nicht mehr notwendig (MENKE et al. 2016).

Zum Schubbern stehen den Schweinen auf Obstwiesen die Altbäume zur Verfügung. Es muss aber darauf geachtet werden, dass

es nicht zu Rindenverletzungen kommt. Daher sollten spezielle Scheuereinrichtungen angebracht werden, beispielsweise waagrecht und senkrecht an starken Federn angebrachte Bürsten oder eine Konstruktion aus zwei unterschiedlich hohen Standpfosten (0,3–0,4 und 0,8–1,0 m Höhe) und einem dann schräg verlaufenden Quersposten (z. B. 2 m), um Schweinen unterschiedlicher Größe das Scheuern des Rückens zu ermöglichen (MENKE et al. 2016).

Der richtige Zaun

Grundsätzlich gilt, dass nach der ‚Verordnung über hygienische Anforderungen beim Halten von Schweinen (Schweinehaltungshygieneverordnung – SchHaltHygV vom 07.06.1999‘ die Freilandhaltung von Schweinen genehmigungspflichtig ist. Zum Schutz vor der Afrikanischen Schweinepest muss der direkte Kontakt zwischen Haus- und Wildschweinen verhindert werden. Freilandbetriebe müssen dazu eine doppelte Umzäunung mit einem Mindestabstand von einem Meter (besser 2 m) errichten.

Der äußere Zaun (empfohlene Maschenweite höchstens 60 x 80 mm bodennah, nach oben hin ist eine größere Maschenweite





Abb. (l.) Mustergültige Einzäunung bei Wollschweinen der Wollschwein-Crew Villingen; (r.) Düppeler Weideschwein im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern

möglich) muss eine Höhe von mindestens 1,5 m über Bodenniveau aufweisen. Die Umfriedung muss so gewählt werden, dass ein Untergraben verhindert wird. Dazu wird der Draht 20 bis 50 cm eingegraben und mit Bodenankern fixiert. Zusätzlich kann eine stromführende Litze auf der Außenseite des Zauns (20 cm über dem Boden und 20–40 cm Abstand vom Außenzaun) angebracht werden. Engmaschig muss der äußere Zaun auch dann sein, wenn in der Freilandhaltung keine Ferkel gehalten werden, da auch verhindert werden muss, dass Wildschwein-Frischlinge eindringen könnten.

Beim inneren Zaun ist sicherzustellen, dass die gehaltenen Tiere nicht an den äußeren Zaun gelangen, z. B. durch einen stromführenden Litzenzaun. Dieser sollte mindestens zwei, bei Ferkeln drei Litzen aufweisen. Bei drei Litzen ist die unterste auf 10 cm anzubringen, die beiden anderen auf 20 und 45 cm Höhe gemessen vom Bodenniveau.

Auch das Eingangssystem muss so gestaltet werden, dass kein Außenkontakt möglich ist. Zudem muss das Betreten durch fremde Personen verhindert werden.

Die Wahl der Rasse

Unpigmentierte Schweine leiden im Freiland oft unter Sonnenbrand. Daher sollte man bei einer Außenhaltung – neben dem Angebot an Schatt-Möglichkeiten und Suhlen – möglichst ‚bunte‘ Rassen einsetzen. Dem ausgestorbenen Deutschen Weideschwein ‚nachempfunden‘ ist die Neuzüchtung Düppeler Weideschwein mit einem Wildschwein-Genanteil von etwa einem Drittel.

Zu den bedrohten Haustierrassen in Deutschland zählen die Sattelschweine-Rassen Angler Sattelschwein, Deutsches Sattelschwein und Schwäbisch-Hällisches Schwein sowie Rotbunte Husumer und Bunter Bentheimer.

Zu den europäischen Schweinerassen, die für die Außenhaltung geeignet sind, gehören Tamworth und Berkshire aus England, Wollschweine aus Ungarn, Iberico-Schweine aus Spanien und Portugal sowie Turopolje-Schweine aus Kroatien.

Obstbaumschutz

Schweine können Obstbäume auf zweierlei Art schädigen: Durch das Schubbern können Rindenverletzungen auftreten und durch die Wühltätigkeit Beschädigung von Wurzeln, insbesondere der Jungbäume. Rindenschälen, wie von anderen Weidetieren bekannt, kommt bei Schweinen so gut wie nicht vor und ist durch einen einfachen Baumschutz (z. B. Normannisches Korsett)



komplett zu verhindern. Gegen Schubbern helfen auch die bereits oben beschriebenen Scheuereinrichtungen. Gegen die Wühltätigkeit an den Wurzeln junger Bäume kann mit stabilen Zäunen Abhilfe geschaffen werden. Auf dem Hofgut Silva werden hierzu Baustahlmatten verwendet. Diese sollten eine Seitenlänge von ca. 1 m haben und mind. 50 cm hoch sein.

*Abb. (l.) Sattelschwein mit Ferkeln im Freilichtmuseum Hessenpark;
(r.) Bunte Bentheimer Schweine im Basdorfer Hutewald in Nordhessen;
(u.) Englische Tamworth- (rot, hinten) und Berkshire-Schweine (schwarz, vorne) auf dem Hofgut Silva im Nordschwarzwald*





■ **Besatzstärke und Mischbeweidung**

Schweine sollten nur so lange auf einer Koppel bleiben, bis sie anfangen, durch ihre Wühltätigkeit das Grünland dauerhaft zu schädigen. Dabei sollte die Obergrenze des ‚Umbruchs‘ bei max. 30 % liegen, bei wertvolleren Vegetationsbeständen bei 10 % (NEUBAUER et al. 2005, ZAHN 2014). Nach MENKE et al. (2016) werden bei kleinen Schweinebeständen 3–4, bei größeren 6–8 Einzelkoppeln empfohlen. So steht den Schweinen auch ständig hochwertiges Weidefutter in ausreichender Menge zur Verfügung.

Empfohlen werden in der Landschaftspflege 2,5 bis 5 Saue beziehungsweise 0,75 bis 1,5 GV/ha, wobei die Tiere je nach Einfluss auf die Vegetation unterschiedlich lang auf den einzelnen Koppeln verbleiben. Die Weideperiode kann ganzjährig sein oder nur die Vegetationsperiode von April/Mai bis Oktober/November umfassen. Laut (SchHaltHygV 1999) dürfen derzeit in Deutschland keine Schweine mit anderen

Tierarten gemeinsam gehalten werden. In anderen europäischen Ländern hat sich eine solche Mischbeweidung jedoch bewährt, z. B. auch aus parasitologischer Sicht. Es ist daher zu überlegen, ob in Streuobstbeständen Schweine nicht gemeinsam, sondern abwechselnd mit anderen Tierarten weiden sollten. Diese könnten dann auch die notwendige ‚Weidepflege‘ übernehmen. So wäre z. B. bei einer saisonalen Schweinebeweidung eine Vorweide mit Schafen im März/April sinnvoll.

■ **Einfluss der Schweinebeweidung auf Flora und Fauna**

Schweine weiden, anders als Rinder oder Schafe, nicht großflächig, sondern selektiv. Es muss daher beobachtet werden, ob naturschutzfachlich bedeutsame Pflanzenarten gezielt gefressen und/oder ausgegraben werden. In diesem Falle ist es ratsam, bestimmte Bereiche der Weide auszukoppeln. Ökologisch von Bedeutung ist der durch die Wühltätigkeit geschaffene Offenboden. Hier

können z. B. Samen auskeimen, insbesondere die von Pionierarten. Auch viele Insektenarten profitieren vom Rohboden, so Wildbienen und Wespen, die hier ihre Brutröhren anlegen können, und Laufkäfer.

Zudem bieten die Suhlen, egal ob natürlich oder vom Menschen angelegt, weitere ökologische Ressourcen, die normalerweise auf einer Streuobstwiese nicht vorkommen würden. So können auch Amphibien und Wasserinsekten hier leben und Vögel Tränke- und Badeplätze finden.

Fazit

Schweinehaltung in Streuobstbereichen ist machbar und auch aus Naturschutzsicht vertretbar, wenn bestimmte Voraussetzungen (Umtriebsweide, Besatzstärke usw.) eingehalten werden. Ökologisch ergänzen Schweineweiden die anderen Streuobst-Nutzungsformen.

Literatur

- BAUSCHMANN, G. (2010): Die Pflege von Streuobstwiesen durch Beweidung. Pomologen-Verein e. V. Jahresheft 2010: 38–53; Bonn.
- MENKE, C., CHRISTMANN, K. & HÖRNING, B. (2016): Weidehaltung von Schweinen. Gesellschaft für Ökologische Tierhaltung e. V. (GÖT), 36 S.
- NEUGEBAUER, K. R., BEINLICH, B. & POSCHLOD, P. (Hrsg.) (2005): Schweine in der Landschaftspflege – Geschichte, Ökologie, Praxis.– NNA-Berichte 18 (2): 1–260; Schneverdingen.
- ZAHN, A. (2014): Beweidung mit Schweinen. – In: Burkart-Aicher, B. et al., Online-Handbuch ‚Beweidung im Naturschutz‘, Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), Laufen, www.anl.bayern.de/fachinformationen/beweidung/handbuchinhalt.htm.

*Abb. (l.o.) Iberico-Schweine in der Extremadura, Spanien;
(u. v.l.) Blonde, Rote und Schwalbenbäuchige Wollschweine in Ungarn;
Baustahlmatte als Wurzelschutz für Jungbäume*

